

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)**

181 (6.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261173](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261173)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Postgebühren) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; nach die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf., evtl. Vorkauf.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 54.

Interate werden die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendem Rabatt. Späterer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 181.

Bant, Freitag den 6. August 1897.

11. Jahrgang.

Sklaverei in drei Formen.

Nicht einmal in den Haupt- und Grundrissen des wissenschaftlichen Sozialismus sind die gelehrten Wortführer der bürgerlichen Weltanschauung zu Hause, und so kommt es, daß sie als nagelneue Entdeckung ausposaunen, was längst in unserer Literatur zu finden war und vermuthlich erst aus ihr in die bürgerlichen Entdecker Amerikas nach Columbia geflüht ist.

erschienen ist. Da heißt es u. A.: „Die naturwüchsig Arbeitstheilung innerhalb der aderbauenden Familie erlaube auf einer gewissen Stufe des Wohlstandes die Einfügung fremder Arbeitskräfte. Die Produktion war so weit entwickelt, daß die menschliche Arbeitskraft jetzt mehr erzeugen konnte, als zu ihrem einfachen Unterhalt nötig war; die Mittel, mehr Arbeitskräfte zu unterhalten, waren vorhanden; diejenigen, die zu beschäftigen, ebenfalls; die Arbeitskraft bekam einen Werth. Aber das eigene Gemeinwesen und der Verband, dem es angehört, lieferte keine disponiblen, überschüssigen Arbeitskräfte. Der Krieg dagegen lieferte sie. Bisher hatte man mit den Kriegsgefangenen nichts anzufangen gewußt, sie also einfach erschlagen, noch früher hatte man sie verpeit. Aber auf der jetzt erreichten Stufe der „Wirtschaftsfrage“ erhielten sie einen Werth; man ließ sie also leben und machte ihre Arbeit dienbar. Die Sklaverei war erfunden.“ (2. Abschnitt, IV.) — Auch was sonst Letourneau über die Sklaverei ausführt, ist größtentheils, freilich zerstückelt, in der angeführten Schrift und in dem anderen Buche von Engels: „Der Ursprung der Familie, des Eigenthums und des Staats“, und anderen sozialistischen Arbeiten zu finden.

den Arbeiteru der Begriff der persönlichen Freiheit seinem ganzen Umfange nach verwirkt; aber wenn der arme Arbeiter nicht Hungers sterben wollte, mußte er sich dem Unternehmer zu dem von diesem festgelegten Lohne verbinden, der, bei dem Ueberfluß von Arbeitsangebot und dem Mangel an genossenschaftlicher Organisation, der Willkür des Unternehmers unterlag und daher meist sehr niedrig fixirt war. Die bedenklichsten physischen und sittlichen Folgen zeigten sich, besonders bei Frauen und Kinderarbeit. Letourneau enthält einen Abgrund der Verkommenheit und des Elends durch eine herzerweichende Schilderung der unglücklichen, zum Theil durch ihre eigenen Eltern verkauften Knaben, die auf Zirkeln in den Schwefelgruben ihr stiches Dasein triffen. „Man sollte in der That nicht glauben, daß so etwas noch heutigen Tages — die Darstellung fügt sich auf authentische Berichte — in einem zivilisirten Staate möglich sei.“ Daß ein solcher Zustand der Dinge bis ins Unabsehbare dauern dürfte und überhaupt könnte, sei scheinbar unmöglich. Eine wohlgeordnete Gesellschaft darf nicht ihren Proletariatstand nur zu einer Vereinigung lebendiger Werkzeuge verurtheilen, zu sündlicher Ausbeutung bestimmt und völlig ausgebeuteten von allen Fremden, die eine vorgerückte Zivilisation den besser gestellten Müßiggängern bietet. Daher wird es als eine unabweisliche Pflicht des modernen Staates und jeder besseren Regierung hingestellt, dies furchtbare System der Menschennechtung unter geistlicher Wache abzuwachen.

gegen diese Ueberhebung der Geldfülle und deren Einmischung in Fragen der Wissenschaft protestirt, und damals wählte die Berliner Universität zu ihrem Rektor den von Stumm am meisten angegriffenen Universitätslehrer Adolf Wagner. Stumm ließ sich aber nicht irren machen, er führte mit vermehrter Energie persönlich und durch seine parlamentarischen und unparlamentarischen Handlanger den Kampf gegen die Verfreiheit an den Universitäten weiter. Nun hat kürzlich die Universität auf die höchste Ehrenstelle, die sie zu vergeben hat, den nächst Wagner am meisten angegriffenen Lehrer, Schmoller, berufen und damit einen in der Geschichte der vorzopierten Universitäten noch nicht dagewesenen Fall geschaffen, daß in drei Jahren zwei Universitätslehrer, die das gleiche Fach vortragen, zu Rektoren ernannt wurden. Die Angriffe Stumms's schienen also Angegriffenen nur zum Vortheil zu werden.

So auch in einem Artikel der Allgemeinen Zeitungbeilage von Th. Kachelis über das neueste Buch des französischen Soziologen Ch. Letourneau: „Entwicklung der Sklaverei bei den verschiedenen menschlichen Rassen.“
Der Kachelis beginnt mit dem Gemeinplatz, die Soziologie vermöge sich darum noch nicht der verdienten Anerkennung zu erfreuen, weil ihr die mehr als nötig und zulässig die Spekulation das Wort geführt hat; glänzende Hypothesen hätten die streng ernste und empirische Fassung überdeckt, und erst neuerdings begimme eine nüchternere methodische Kritik und Detailarbeit einzuziehen. Das ist richtig, aber der Tadel trifft allein die Soziologie der Schule, wogegen die sozialistische eben daraus ihre Stärke gezogen hat, daß sie durchaus aus der Beobachtung der realen Wirklichkeit entsprossen ist, daher ihr materialistischer Charakter. Und wir sagen gewiß nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß hauptsächlich unter dem Einfluß der sozialistischen Soziologie — die trotz aller hochmüthigen oder feigen Zueignung der akademischen Gelehrtenwelt oder durch die Arbeiterbewegung in sie eingebracht ist — auch die schlußmäßige allmählich in das richtige Geleise eingelenkt hat.

Der Werth des Letourneauschen Buches soll von uns keineswegs heruntergesetzt werden. Seine Darstellung ist interessant, auch wo seine Ansichten nicht neu sind, und es ist von dem materialistischen Prinzip beherrscht, das allein den Schlüssel zur historischen Soziologie darbietet.
Ueber die Leibeigenschaft sagt er, sie habe sich mit organischer Nothwendigkeit entwickelt in Folge der Landbestellung im großen Stil. Für wenig zahlreiche Eroberer, die eine große Bevölkerung unterworfen hatten, war nützbrender als die Verflawung der Besiegten das Befahren derselben auf ihren Feldern und bei ihren Herden und bestimmte Einkünfte von ihnen zu beziehen; sie an den Boden zu fesseln und zuhörigen und zu Leibeigenen zu machen, die regelmäßig eine Abgabe in Erträgen des Bodens zahlten, wenn sie Ackerbauer, der Weidwirtschaft, wenn sie Hirten, der Industrie, falls sie Handwerker sind und so fort.

Das ist recht schön und gut, aber wenn die Lohnarbeiter warten wollten, bis der moderne Staat und seine Regierungen sich auf diese Pflicht besinnen und danach handeln, so konnten sie bis zum jüngsten Tag warten. „Wenn sie nicht selber sich regen und rühren. Wer würde sie aus dem Sumpfe führen?“
Monsieur Letourneau ist Professor an der école d'anthropologie. Er mag seinen Gläubigern predigen, daß er nicht Professor an einer preussischen Hochschule ist. Der Stumm würde ihn unfehlbar auf die Prestruktionsliste setzen.

Ein Marinewärmer hat eine Schrift losgelassen, betitelt: „Die deutsche Kriegsmarine in zwölf Stunden.“ Er macht den skurrilen Vorschlag, durch Reichsgesetz die deutschen Großkapitalisten zu zwingen, dem Staat gegen zweiprozentige Verzinsung einen Theil ihrer Kapitalien zu überlassen; in 10 bis 15 Jahren soll das Reich diese Zwangsanleihe zurückzahlen. Und weiter giebt er den Rath, auf dem bezeichneten Wege außer je einer halben Milliarde für die Flotte und für die Neubewaffnung der Artillerie auch noch eine halbe Milliarde für unsere Kolonien und 3/4 Milliarden für praktische Sozialpolitik im großen Stil flüssig zu machen! — Selbst die „Köln. Ztg.“, die an der Pflege des Marine-Enthusiasmus sich kräftig betheiligt hat, erklärt es für unmöglich, solche „Vertheuerungen“ zu erörtern. Sie warnen im Weiteren die Freunde der Flottenvermehrung vor Angriffen auf den gegenwärtigen Reichstag, weil er die Marinevorlage nicht in ihrem ganzen Umfange bewilligt habe. Damit werde der guten Sache ein schlechter Dienst erwiesen. Das bekannte geistige Wort von den „vaterlandslustigen Wesellen“ habe Schaden genug angerichtet. Man weiß, an welche Stelle diese „Belehrung“ gerichtet ist.

Ganz entzückt ist Kachelis, weil aus den Ausführungen des Franzosen sich ergibt, „daß die landläufige Ansicht, daß die Sklaverei notwendig mit der sozialen Entwicklung überhaupt verknüpft sei, falsch ist; vielmehr giebt es primitive Stämme, welchen diese Differenzierung noch völlig unbekannt ist und die alle unbenutzte und lästige Arbeit ihren Frauen anwärteln.“ Die Kriegsgefangenen werden nicht hierfür aufgeführt, sondern erschlagen und verpeit. Erst auf einer höheren Stufe tritt die Sklaverei auf. „Die in einfachen Kommunismus auf Grönland dahinlebenden Stämme kennen die Sklaverei noch nicht, während die vollzivilisirten und bereits auf höherer Stufe stehenden Kamtschadalen sehr wohl mit dieser Institution vertraut waren.“ — Das hat Friedrich Engels schon vor 20 Jahren geschrieben in jener polemischen Artikelserie im „Vorwärts“, die inzwischen als Buch unter dem Titel: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, in mehreren Auflagen

Redet gesund sind im Allgemeinen die Ansichten des Franzosen über die moderne Lohnarbeit. Er bezeichnet sie als die letzte, abgeschwächte und doch in ihren verhängnisvollen Konsequenzen furchtbare Form der Sklaverei. Schon im späteren Altheu finden wir, wie der Verfasser ausführt (wir folgen dem Auszug von Kachelis), alle schlimmen Jüge unseres heutigen Industrialismus. Dem Anscheine nach war bei

den Arbeiteru der Begriff der persönlichen Freiheit seinem ganzen Umfange nach verwirkt; aber wenn der arme Arbeiter nicht Hungers sterben wollte, mußte er sich dem Unternehmer zu dem von diesem festgelegten Lohne verbinden, der, bei dem Ueberfluß von Arbeitsangebot und dem Mangel an genossenschaftlicher Organisation, der Willkür des Unternehmers unterlag und daher meist sehr niedrig fixirt war. Die bedenklichsten physischen und sittlichen Folgen zeigten sich, besonders bei Frauen und Kinderarbeit. Letourneau enthält einen Abgrund der Verkommenheit und des Elends durch eine herzerweichende Schilderung der unglücklichen, zum Theil durch ihre eigenen Eltern verkauften Knaben, die auf Zirkeln in den Schwefelgruben ihr stiches Dasein triffen. „Man sollte in der That nicht glauben, daß so etwas noch heutigen Tages — die Darstellung fügt sich auf authentische Berichte — in einem zivilisirten Staate möglich sei.“ Daß ein solcher Zustand der Dinge bis ins Unabsehbare dauern dürfte und überhaupt könnte, sei scheinbar unmöglich. Eine wohlgeordnete Gesellschaft darf nicht ihren Proletariatstand nur zu einer Vereinigung lebendiger Werkzeuge verurtheilen, zu sündlicher Ausbeutung bestimmt und völlig ausgebeuteten von allen Fremden, die eine vorgerückte Zivilisation den besser gestellten Müßiggängern bietet. Daher wird es als eine unabweisliche Pflicht des modernen Staates und jeder besseren Regierung hingestellt, dies furchtbare System der Menschennechtung unter geistlicher Wache abzuwachen.

zu keinem Anderen davon sprechen, das ist sehr schwer. Wenn Einer in solcher Lage gefragt wird, noch dazu von Jemandem, den er lieb hat, dem er vertrauen darf, dann quillt aus dem tiefsten Herzen das Bekenntnis hervor: es bricht sich Bahn wider alle Verwarnung und Klugheit. „Er geht der Schwarzen nach, kam es von Florian's Lippen. „Ich habe einen Vogel singen hören, daß die Weiden heimlich eine sind.“ Brandt suchte die Achseln. „Das kümmert uns gar nicht, mein Junge. Wenn er etwa später heirathen will, das ist des Doktors Privatangelegenheit, in die wir uns niemals mischen dürfen.“
Florian lachte. „Ich nehme mir diese Erlaubnis nun freilich doch,“ verrietete er in großem Tone.
Dann wurde es zwischen den Weiden eine Zeit lang still, bis endlich der Sohn das Gespräch wieder aufnahm. „Vater,“ sagte er, „wann willst Du mit dem Doktor der Wohnungen wegen reden?“
„Am letzten Tage,“ verrietete der Weber, „nicht früher.“
„Weßhalb nicht?“
„Das laß meine Sorge sein. „Ich weiß, was ich thue.“
Florian war aufgebracht. „Ich auch, Vater. Es mag ja so einem Alten schwer eingehen, daß er in dem Sohne, den er als kleines Kind an dem Arme trug, nun einen gleichberechtigten Mann sehen soll, aber die Sache läßt sich doch einmal nicht ändern; bezweiffel Du das?“
(Fortsetzung folgt.)

Wahn und Wirklichkeit.

Wahn und Wirklichkeit.
Nennen von W. Döhrer (S. Weichsäcker).
72] — Nachdruck verboten.
„Laß mich Deinen Puls fühlen!“ bat er. Aber sie entzog ihm haltig ihre Hand. „Thorheit, Hermann! Ich bitte Dich, geh' fort! Wenn man uns hier zusammen läßt!“
„Wäre das wirklich ein so großes Unglück, Rätke?“
„Ja, ein sehr großes!“ bestritt sie. „Du vergißt, daß kaum zwei Monate vergangen sind, seit —“
„Ja, ja, ich weiß,“ unterbrach er. „Es giebt gewisse Fristen, innerhalb welcher das neue Glückgefühl unanständig, roh, gemein. — man muß es also hinter sieben Siegel verborgen halten, oder die „gute Gesellschaft“ bringt den Stab. Das war es ja doch, was Du meinst, denke ich.“
Rätke seufzte. „Wäre ich todt!“ preßte sie plötzlich hervor.
Jetzt erichraf Romberg ernstlich. „Du bist doch krank,“ sagte er halbaut. „Schon heute Nachmittag erkrankst Du mir ausfallsch blaß und einfüßig; den Baumeister hast Du kaum eines Wortes gewürdigt.“
Rätke suchte die Achseln. „Was kümmert mich dieser Fremde?“
„Nun gut,“ begünstigte er, „so ärgerst Dich doch nicht über jede Kleinigkeit so sehr. Komm ins Haus, Rätke. Du könntest Dich erkälten.“
„Geh nur voran, ich folge Dir.“
Aber er schien sich von ihr nicht so schnell

trennen zu können, nochmals erhaschte er ihre Hand.
„Daß Du mich lieb, Rätke?“
„Als wüßtest Du es nicht, Hermann!“
„Einerlei,“ flüsterte er. „Ich möchte die Bestätigung immer wieder und wieder empfangen. Ich halte die Stunden, in denen Du nicht neben mir stehst, in denen ich Deine Stimme nicht höre, für verloren, für aus dem Leben geflohen. Weißt Du, was eine derartige Tiefe, mit dem ganzen Sein eng vermachene Leidenschaft bedeutet. Rätke? Weißt Du, was es heißt, in dem Herzen des zweiunddreißigjährigen Mannes ein Gefühl erwacht zu haben, das ihm bisher als stäubisch erschien, das er weder begreifen konnte, noch wollte? Ich gebe Dir rückhaltlos, ohne Lüge noch Falsch mein ganzes Leben, aber ich fordere auch das Deine. Dättest Du mir ein unwahres Wort gesagt, — daran stürzte ich vieleicht.“
Um ihre Lippen suchte ein halbes Lächeln.
„Hermann, es stirbt sich nicht so leicht, — das solltest Du als Arzt am besten wissen.“
„Ach, Kind, laß den Arzt bei Seite. Der Mensch in mir schreit laut nach Glück — aber laut sogar — und dieser Stimme allein sollst Du Gehör geben. Was mehr als zehn Jahre lang verstaumt wurde, das will ich in vollen Jagen nachholen. Sieh mir einen Kuß, Du hübsche, Schöne, soa' mir ins Ohr, daß Du mich liebst, daß ich Dir Alles bin, das Leben von Deinem Leben.“
Sie that es, um ihn endlich zu vertreiben. „Aber versprich mir, Hermann, namentlich in Gegenwart dieses Fremden nie ein Wort zu

lozen, das auf nähere Beziehungen zwischen uns schließen ließe. Ich errüde es nicht, aber die Kachelis angesehen zu werden.“
Eine Wolke erichien plötzlich auf seiner Stirn. „Gott sei Dem gnädig, der Dich beleidigen würde, mein süßes Herz.“
Und dann trennten sie sich, obgleich er nur widerwillig allein in das Haus zurückging. Wenn Rätke krank würde, wenn sie gar das Fieber bekäme, — er konnte nicht daran denken, ohne zu zittern.
Nah und näher rückte der erste November. Aus dem langen Klostergang waren Einzelwohnungen hergestell: worden und ein neues Stockwerk auf die früheren gesetzt. Als die Abbrucharbeiten vollendet waren, hatte Florian die Mühle und das Schurzfell wieder bei Seite geworfen, er lungerte umher nach altgewohnter Weise und sprach am liebsten kein Wort.
„Was giebt es denn nur, Florian?“ fragte ihn der Alte. „Was gebest Du anzufragen?“
„Ich will bei guter Gelegenheit diesem Doktor Romberg das Genid brechen, weiter nichts.“
Der Weber schüttelte den Kopf. „Daß den Luftn bei Seite, Junge. Wirst Du nicht wieder anfangen zu arbeiten?“
„Bei diesem Seelenmörder, diesem — ach! Was hat er Dir so plötzlich zu Leide getan? Weßhalb bist Du so vollständig verändert, Florian?“
Da richtete sich der Bürsche schönd auf. Ein gewaltiges Schmerzgefühl ganz allein tragen, es flumm in die eigene Brust verwickeln und

lozen, das auf nähere Beziehungen zwischen uns schließen ließe. Ich errüde es nicht, aber die Kachelis angesehen zu werden.“
Eine Wolke erichien plötzlich auf seiner Stirn. „Gott sei Dem gnädig, der Dich beleidigen würde, mein süßes Herz.“
Und dann trennten sie sich, obgleich er nur widerwillig allein in das Haus zurückging. Wenn Rätke krank würde, wenn sie gar das Fieber bekäme, — er konnte nicht daran denken, ohne zu zittern.
Nah und näher rückte der erste November. Aus dem langen Klostergang waren Einzelwohnungen hergestell: worden und ein neues Stockwerk auf die früheren gesetzt. Als die Abbrucharbeiten vollendet waren, hatte Florian die Mühle und das Schurzfell wieder bei Seite geworfen, er lungerte umher nach altgewohnter Weise und sprach am liebsten kein Wort.
„Was giebt es denn nur, Florian?“ fragte ihn der Alte. „Was gebest Du anzufragen?“
„Ich will bei guter Gelegenheit diesem Doktor Romberg das Genid brechen, weiter nichts.“
Der Weber schüttelte den Kopf. „Daß den Luftn bei Seite, Junge. Wirst Du nicht wieder anfangen zu arbeiten?“
„Bei diesem Seelenmörder, diesem — ach! Was hat er Dir so plötzlich zu Leide getan? Weßhalb bist Du so vollständig verändert, Florian?“
Da richtete sich der Bürsche schönd auf. Ein gewaltiges Schmerzgefühl ganz allein tragen, es flumm in die eigene Brust verwickeln und



Freiberger Hammerstein u. A.: Preußen sei der Kopf, Süddeutschland das Herz Deutschlands. Ueber dem Herzen muß ein starrer, harter Kopf stehen. Das sei es gewesen, was uns zum Ziele, zum Deutschen — lies preussischen — Reiche gebracht habe. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Rede als eine Erklärung gegen die sich namentlich in Süddeutschland, und zwar aus guten Gründen, immer stärker bemerkbar machende „Reichsverdreißigkeit“ ansieht. Aber wohl offenkundig-juristische Ueberhebung liegt den Süddeutschen, die leider immer zu viel Herz waren, die mangelnde Liebe zum „starreren Kopf“ keineswegs fern.

Die Ernennung des Gruniniers v. Müller zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein soll nach der „Straßburger Post“ am 31. Juli erfolgt sein.

Neuwahlen zum Landtage von Sachsen-Meinungen sind ausgeschrieben.

Der Konflikt im gotthaischen Landtage. Untern 3. August wird aus Gotha berichtet: In der am Dienstag vor der Plenarsitzung wiederholt stattgefundenen vereinigten Kommissionsitzung brachte der Vorliegende den Inhalt einer Denkschrift zur Kenntnis, nach welcher der Herzog wünscht, daß, „soweit möglich“, dem Verlangen des Landtages, die zahlreichere Freistellung des Wildstandes, bis Dienstag, 3. d. Mts., nachgekommen werden solle. Die Kommission ging auf diese Forderung ein und legte nach Vernehmung gegenwärtiger die Befugnisse und Rechte des Landtages beeinträchtigende Auslegung ein und empfahl, die Statutenberatung fortzusetzen, oder nicht eher zu beenden, bis die definitive Antwort zugängig ist. — Soeben ging die Antwort des Herzogs ein, die zwar die gemüthliche Zahl des Wildstandes enthält — dieselbe beträgt schätzungsweise 3500 Stück Hochwild — in welcher sich aber der Herzog auf Grund des Domänenabkommens das Jagdrecht ohne Kontrolle des Landtages vorbehalt. Da der Staat zur Hälfte an dem Domänenabkommen partizipiert, hat der Staat unweifelhaft das Recht, über die Bewirtschaftung des Waldes Kontrolle zu üben, sonst konnte das Wild auch den letzten Rest von Wald und damit die Einkünfte des Staates vernichten. Der Abgeordnete Genosse Demmer hatte ein Stück eines jungen von Hirschen vernichteten Hirschenamms auf den Tisch des Hauses niedergelegt. — Der Konflikt zwischen Landtag und Regierung dürfte bis zur Erzielung noch heisse Kämpfe erfordern.

Der König der Belgier soll nicht die Schuld tragen an den Prozessen, welche die deutschen Gerichte gegen zwei sozialdemokratische Webstuhlfabrikanten, gegen zwei „Proletarier“ und Stengel vom „Hamburger Echo“ eingeleitet haben. Ein offenbar inspirierter Artikel, welcher der „A. V. Ztg.“ aus Brüssel zugeht, sagt: Der König Leopold hat persönlich mit der Angelegenheit der Verfolgung jener beiden deutschen Webstuhlfabrikanten zu thun, welche nicht das geringste zu schaffen. Von den Angriffen dieser beiden sozialistischen Organe gegen ihn ist ihm nichts bekannt gewesen noch gemordet, bevor andere deutsche und danach belgische Blätter davon geredet haben (sah: es ist ihm vielmehr durch gültige Uebersetzung der betr. Nummern seitens jener bekannten „Heberwäcker“ der sozialdemokratischen Presse“ bekannt geworden! A. d. B.), und wären ihm die betreffenden Artikel persönlich bekannt gewesen, so müßte er entgegen allen belgischen Traditionen und entgegen seinen eigenen Prinzipien gehandelt haben, hätte er dieselben die Verfolgung jener Webstuhlfabrikanten. Das Hamburger Gericht wird durch sein Eingehen zu prüfen haben, ob der Staatsanwalt überhaupt zu Recht besteht, um so mehr, als nach den Angaben desselben Artikels die von deutschen Gerichten geordnete Gegenseitigkeit bei Verurteilung von Verleumdungen fremder Fürsten von belgischen Gerichten nicht gewahrt zu sein scheint. Beim „outrage direct“ nur scheidet in Belgien die Staatsanwaltschaft von Amts wegen ein. „Ein solcher outrage direct wäre der öffentlich gesprochen oder geschriebene Ruf: à bas le roi! à bas la reine! à bas les Cobourgs! Wegen beleidigender und selbst hochverleumdender Besprechungen von Worten, Handlungen, Familienverhältnissen oder politischen Thaten des Königs hat die Staatsanwaltschaft ohne fgl. Auftrag nicht das Recht, einzuschreiten. Aber auch wegen solcher, sei es in öffentlicher Rede oder durch eine Schrift begangene Beleidigung oder Verleumdung der Person oder Verwandter des Königs hätte nicht das Justizpolizeigericht zu erkennen, sondern stets und ausschließlich das Gesetzmöngerricht, weil die Sache ein politisches Vergehen darstellen würde. Die Probe auf die Wirksamkeit derartiger Affirmationsprozesse ist bisher nur sehr selten gemacht worden, in Preussprozeßes fast stets mit negativem Erfolge, während mehrmals Individuen, welche dem König à bas le roi's Antlitz geschrieben hatten, das Wahrschuld mit mehrmonatlichem Gefängnis büßen mußten. Gerade so werden Beleidigungen auswärtiger Fürsten behandelt: die Strafverfolgung kann nur auf deren Antrag eintreten, und die zuständigen Richter sind die Gesetzmöngerricht.“ Das Hamburger Gericht, welches über die Klage gegen Stengel zu befinden hat, wird also eine Reihe schwerer Fragen zu lösen haben; und der Prozeß selbstmann ist auch noch nicht

abgeschlossen, da jedenfalls das Reichsgericht die staatsrechtliche Seite eingehender prüfen muß, als das schlesische Gericht es gethan. — Die belgische Majestät, Leopold II., muß sich in seinem Lande Mandates sagen lassen. Trotzdem in Belgien das Strafgesetzbuch auch einen Majestätsbeleidigungsparagraphen enthält, hüten sich die Staatsanwälte, auf Grund desselben eine Anklage zu erheben, weil das die Majestät selbst gefährlich wäre. Dem gleichen Gedanken giebt eine Brüsseler Zeitung, der „Peuple“, Ausdruck, indem sie unter Bezugnahme auf den Prozeß gegen das „Hamburger Echo“ sagt: „Konstatieren wir, daß man in unserem Lande vor der Erhebung gewisser Anklagen sich hütet, weil man weiß, daß sie von der öffentlichen Meinung verurtheilt würden. Jene, deren Handlungen von der nationalen Ehrenhaftigkeit gebiligt werden, brauchen sich nicht an die Justiz zu wenden, um ihr Ansehen zu wahren. Das ist die Strafe.“

Kranke der Majestätsbeleidigungsprozesse. Reichstagsabgeordneter Genosse Kästner in Dortmund wurde in erneuter Verhandlung von der Strafkammer wegen Kaiserbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Das vom Reichsgericht ausgehende frühere Urtheil (man erinnert sich noch der Keuzerung des Reichsanwalts, der auf Beschleunigung des Verfahrens drängte, bei dieser Revisionsverhandlung) hatte auf fünf Monate gelaute. Die Beleidigung soll in einem Artikel über die bekannte Rede des Kaisers (1895) enthalten gewesen sein.

Reichsländliche Bezirksstagswahlen. Im Kanton Marlich erhielt Reichstagsabgeordneter V u e b (Soz.) 1343, der bisherige Vertreter Dr. Wähler (Notabeln) 788 Stimmen. Auch ist somit gewählt. — Im Kanton Gebweiler erhielt Genosse Bauscher 738 Stimmen.

Holland. Die Stichwahlen für die unentschiedenen Radwahlkreise haben stattgefunden. Zwei Sozialdemokraten hatten um das Mandat den letzten Kampf zu führen: Van Kol in Winthoten und Bar in Leuwarden. Ueber die Wahl im Kreise Winthoten liegt dem „Vorwärts“ eine Privatbesprechung vor. Van Kol ist mit einer Minorität von 64 Stimmen dem bürgerlichen Kandidaten Lebens unterlegen.

England. Zwischen englischen Vertretern des Sozialismus fanden am vorigen Donnerstag in London Besprechungen statt, welche die Anbahnung einer Fusion oder doch mindestens einer engeren Verbindung zwischen den beiden sozialistischen Gruppen Englands: der Social Democratic Federation und der Independent Labour Party zum Zweck hatten. Eine Zeitungsnote nennt die Verhandlungen durchaus erfolgreich. Ob es schon jetzt zu einer Verschmelzung kommen wird, ist übrigens sehr zweifelhaft. Gewiß aber ist, daß die oberschwebenden Verhandlungen zu einer Besserung des bisherigen Verhältnisses führen werden. Die Fabian Society, die aus verschiedenen Elementen besteht, um für sozialistisch gelten zu können, ist zu den Besprechungen nicht zugezogen worden. Die Beschlüsse und Vorschläge, die aus diesen hervorgehen, müssen einer Urabstimmung der Mitglieder beider beteiligten Organisationen unterbreitet werden.

Großbritanniens Weltherrschaft zur See ist heute nicht mehr so unbestritten wie vor 50 oder noch vor 30 Jahren, aber die Weltbeherrschung Englands im Seehandel ist auch heute noch so stark, daß an eine Ueberflügung seitens anderer Handelsmächte nicht so bald gedacht werden kann. Dies beweist auch der soeben veröffentlichte Ausweis eines bekannten Schiffstatistik-Instituts über den Stand des Schiffbaues am Ende des zweiten Quartals. Das Institut steht mit nahezu sämtlichen Häfen der Erde in Verbindung und ist daher in der Lage, verlässliche Angaben nicht nur über den Schiffbau in England, sondern auch in den übrigen Ländern zu machen. In England sind gegenwärtig 435 Handelschiffe mit 871 661 Tonnen Gehalt im Bau begriffen. Von diesen Schiffen sind 396 Dampfer und 39 Segler. Von großem Interesse sind die Angaben über den Schiffbau in anderen Ländern. Aus diesen Daten geht hervor, daß in Deutschland gegenwärtig 39 Schiffe mit 191 400 Tonnen, in Oesterreich-Ungarn 3 Handelschiffe mit 5760 Tonnen Gehalt gebaut werden. In Frankreich werden jetzt 23 Schiffe mit 53 000 Tonnen, in Holland 20 Schiffe, in Italien 11 Schiffe, in Norwegen 18 Schiffe, in den Vereinigten Staaten 12 Schiffe, in Japan 7 Schiffe hergestellt. Die dominierende Stellung Englands im Schiffbau ist aus diesen Ziffern klar ersichtlich; denn in allen anderen Ländern der Erde sind zusammen 160 Schiffe, demnach kaum die Hälfte derjenigen Schiffe, welche im Bau, welche auf englischen Werften hergestellt wird. Die kleinen Schiffe mit einem Gehalte von weniger als 100 Tonnen und die Kriegschiffe sind in dieser Zusammenstellung nicht inbegriffen. Nun werden wohl auf englischen Werften auch Schiffe für fremde Besteller gebaut, trotzdem darf man in dieser Statistik nicht bloß den Nachweis für die Stellung Englands im Schiffbau sondern auch im Seehandel sehen.

Rußland.

Zur Arbeiterbewegung in Russisch-Polen schreibt man der „Täglichen Rundschau“: In Warschau sind in den letzten Wochen zahlreiche Versammlungen vorgenommen worden, die vollständig „nihilistische Umtriebe“ zurückgeführt werden. Darum handelt es sich aber nicht. Die russische Regierung ist vielmehr seit Monaten bemüht, dem geistigen Uebelthun und Organisatoren der Arbeiterbewegung auf die Spur zu kommen, die anscheinend von Warschau aus die Agitation geführt haben. Daß sie die eigentlichen Leiter in die Hände bekommen wird, glaubt die Regierung kaum selbst noch. Besonders liegt es den Behörden daran, zu ermitteln, wie die Geldunterstützungen den Arbeitern zugeflossen sind. Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß es auf postkassischen Wege nicht geschehen sein kann. In Russland werden Geldbriefe in Gegenwart des Empfängers geöffnet und diesen wird das inliegende Geld vorzählt. Auch bei den Banken hat man nicht herausbekommen. Man nimmt nun an, daß Finanzmänner das Geld persönlich empfangen und persönlich übermitteln haben. Unter den Beschäftigten befinden sich auch einige Deutsche, wenigstens einige Personen mit deutschen Namen, bei denen revolutionäre Schriftstücke gefunden sein sollen. Das könnte immerhin noch zu Gunsten der Leute ausgeklärt werden.

Gewerkschaftliches.

Ueber Streit in Russland wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „In Wilna (Gouvernement Suwalki) ist vor Kurzem nach einer Dauer von 7 Wochen ein Streit von 600 Arbeitern beendet worden. Die Arbeiter verlangten den vollständigen Arbeitstag (1). Der Kampf wurde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geführt. Den Arbeitern wurde der Kampf erleichtert durch die materielle Unterstützung, welche ihnen von den üblichen Arbeiterorganisationen, einige Polnische, russischen zu Theil wurde. Die Unternehmer, welche auf einem in Gubinen abgehaltenen Kongresse, an welchem sich auch die Vertreter der Betriebe in den umliegenden Dörfern und kleinen Städte beteiligten, beschloßen hatten, nicht nachzugeben, wurden in ihrem Überhand gegen die Fortwärtigen der Arbeiter durch die Kollek unterwirft; diese nahen in willkürlicher Weise Verhörungen und Ausweelungen von Arbeitern vor. Schließlich kam es zu einem Kompromiß zwischen Unternehmern und Arbeitern. Die Unternehmer bewilligten den 13tägigen Arbeitstag, was dem Arbeiter ein gewisses Maß an Arbeitszufriedenheit in diesem höchst ungeliebten Arbeitsweise waren, wenn der 13tägigen Arbeitstag von den Arbeitern als eine Erleichterung empfunden wird! Doch sollte auch diese Erleichterung den Arbeitern nicht zu Theil werden. Der aus Gubinen herbeigekommene Arbeitervertreter versicherte den Arbeitern getroffene Vereinbarung und verbot den Unternehmern, jedwede Konzeption zu machen. Dieses Betragen des Fabrikintendanten ist wohl auf eine Weisung des Finanzministers hätte zurückzuführen, welcher, nachdem er durch die Arbeiterorganisationen, welche die Arbeiter in Gubinen über den Normalarbeitsstag durchzuführen, mancher Misbrauch seinen Bestehen den Befehl gegeben hat, seine Konzeption seitens der Unternehmer an streikende Arbeiter zu stellen. Diese neue Weisung in Bezug auf die Arbeiter wurde nicht lange andauern. Wie die von ihnen Arbeitern bebringten Arbeiterorganisationen (in schon einmal sehr veranlaßten, seine „Politik der Vereinzelung von Konzeptionen“ aufzugeben, so wird er durch weitere energische Kämpfe der Arbeiter genötigt werden, auch seine neue Weisung an die Arbeiterorganisationen, welche die Arbeiter in Gubinen das politische Bewußtsein bei der russischen Arbeiterbewegung zu führen, rückgängig zu machen. — In Wilna (Russland) fand ein Streit von 300 Arbeitern statt, welche mit dem Ausnahmevernehmen der dortigen Beschäftigten. Der Ausbruch dauerte fünf Tage. Die Arbeiter erzielten den vollständigen Arbeitstag und eine Erhöhung der Zahl der Arbeiter, welche ein bestimmtes Arbeitspensum zu erledigen haben.“

Schwarzer Nachrichten.

Guben, 3. August. Der Schaden ist sehr groß, auch viele Menschenleben sind zu beklagen. Bei der Schuppeninsel wurde eine Kinkbeschießung angeordnet, ferner wurden dort zwei Knabenleichen mit Tornistern angehalten und an der Eisenbahnbrücke mehrere Leichen aus dem Wasser gezogen. In Kriedebitz ist der Spreedamm durchbrochen, in Nablau stehen die tiefer gelegenen Häuser unter Wasser, mehrere Menschen sind ertrunken. Militärische Hilfe wurde telegraphisch erbeten. In Dissen, Striesow und Döbberitz sind die Dämme durchbrochen; die ganze Gegend gleicht einem See.

Breslau, 3. August. Fürchterlich gewüthet hat das Unwetter auf der oesterreichischen Seite des Riesengebirges, am schlimmsten im Riesengrund, Tundelthal und Niedermaschendorf; es wird hierüber folgendes mitgetheilt: Eine 700 Meter lange und 60 Meter breite Schuttmasse hat sechs Personen — keine Touristen — verschüttet. In einem anderen Hause ertrank ein Kind in den Armen der Mutter, die, selbst bis am Hals im Wasser stehend, erst im letzten Augenblicke gerettet wurde. Die Weierfrau unter der Bergschmiede, sowie ein Mann kamen in den Fluten, die im Riesengrunde abströmten, um. In Groß-Rupa ertrank eine Gemüthsanbeterin; in Nieder-Maschendorf werden, soweit bisher festgestellt ist, 17 Personen vermisst; die Leiden wurden in Jungsbus gelandet. Man fürchtet, daß 70 bis 100 Menschen in den Fluten ihren Tod gefunden haben. Zahlreiche Häuser des Amphithales sind eingestürzt, viele beschädigt. Im Tundelthal ist die Glasfabrik völlig zerstört, das Ditzche Establishement ist lediglich erhalten geblieben, das Gerichtshaus sowie das Haus des Bürgermeisters nebst der Kasse mit Dispensar und Waisengeldern im Werthe von 300 000 Gulden wurde fortgeschwemmt.

Wien, 3. Aug. Angehts einer jahrelangen Menschenmenge ereignete sich Vormittags ein entsetzenderes Schauspiel. Der mit Führung

des Spereriffes bei Ausbruch betraute Bauarch Nachtel gab den Befehl, das Schiff etwas zu senken. Dieser Befehl wurde ausgeführt, und im Augenblick ergoß sich die Fluten mit rasender Wuth über das Spereriff. Gleich sah man, wie der Bauarch Nachtel wankte und über das Schiffsgeländer in's Wasser stürzte; mehrere Leute warfen lange Haken nach ihm, allein nicht weniger als fünf Mal rissen die Kleiber Nachtels, und eben so oft sank er unter. Endlich konnte er den Haken fassen und wurde aus dem Wasser gezogen, ihm ins Leben zurückgeworfen. Es verlautet, daß Nachtel über die unerwartete Wirkung der Senkung des Spereriffes und beim Anblick der schäumenden Wogen von einer augenblicklichen Sinnesverwirrung erfaßt wurde. — Ganz Trauenaun spricht heute von der Großthat eines Mannes. Einmüthig ist das Urtheil ab, daß ein größerer Helbenmuth noch selten bewiesen worden ist, als vom Gerichtsadjunkten Dr. Malz, der unter eigener, anbauender Lebensgefahr 32 Menschen vom sicheren Tode errettete. Von Trauenaun neuer Feuerwehrlenten angeleitet, stürzte sich der Held in die tobenden, brausenden, wild aufschäumenden Fluten, persönlich mit mächtigem Arm die Wogen, nicht achtend der eigenen Gefahr. Beim Hause, dessen Zusammensturz die Augenblicke drohte, lud er eine Person auf seinen kraftvollen Rücken, nahm in jede Hand ein Kind, ertränkte sich den Rücken. Mehr als zehn Mal moß der Mann seine Kräfte mit der stürzenden Wuth der entsetzten Wogen, immer wieder trugte er der Todesgefahr, bis alle gerettet waren. Eine kurze Zeit darauf fand fruchtlos das Haus, in dem sich vorher die 32 Geretteten befanden, in die beutelschenden Fluten.

Aus Stadt und Land.

Bant, 5. August.

Gemeinderathssitzung. In der gestern Abend im Rathhaussaal stattgefundenen Gemeinderathssitzung wurde folgendes beraten und beschlossen: Zu Punkt 1 beschloß der Gemeinderath, bei dem großherzoglichen Staatsministerium eine Petition einzureichen, in welcher das letztere gebeten werden soll, beim nächsten Landtage abermals eine Vorlage, betreffend Errichtung eines Amtes Rüstingen, einzubringen. Zu Punkt 2, Straßenbeleuchtung, wurde beschlossen, die Beleuchtung mit Gas einzuführen und der diesbezügliche von der Beleuchtungskommission vorgelegte Plan acceptirt. Als Mitglied der letzteren wurde an Stelle des Herrn Fr. Harms Herr Schwumader gewählt. Ferner wurde Herr Gerdes beauftragt, der Gasanbahnung die betreffenden Stellen zur Anbringung von Laternen anzuweisen. Beim dritten Punkt, Feuerwehr betr., wurde zunächst an Stelle des Herrn Galtwirths Wilhelm Schmidt, der den Posten abgethan hat, Herr Viererleiter Friedrich Wilken als Rohrführer gewählt. Der zum Spritzenmeister ernannte Klempermeister Müller wurde gemäß § 7 des Statuts mit der Instandhaltung u. i. w. der Feuerlösch-Utenilien beauftragt. Hierfür erhält er eine Vergütung von 75 Mark pro Jahr, außerdem nach jedem Brande, wenn die Spritze gebraucht ist, eine Ertragsvergütung von 5 Mark. Ferner wurde beschloßen, die der Feuerwehr angehörenden Personen gegen Unfall zu versichern. Betreffend die Uebernahme der nördlichen Grenzstraße erklärte der Gemeinderath, die betreffende Straße als Gemeindegut zu übernehmen, sobald die Genossenschaft die Forderungen des Gemeinderaths laut Beschluß vom 26. April d. J. zur Ausführung gebracht hat. Die Forderungen gipfeln namentlich in der Erhöhung, Planierung und Pflasterung der Bankette. Die Ankerstraße will der Gemeinderath als Gemeindegut übernehmen, wenn festgestellt ist, wann die Entwässerungsanlage der Ankerstraße, Banter Straße etc. funktioniert. Der Punkt Abfuhrwesen wurde erledigt und in die Wege des Herrn Fr. Harms Herr Siemer gewählt. Hierauf folgten noch einige unwesentliche Sachen und darauf Schluß der Sitzung.

Die Gendarmerie und der Streik in Delmenhorst. Mit Ausbruch des Delmenhorster Textilarbeiterstreiks sind aus dem Großherzogthum wohl über ein Duzend Gensdarmen schleunigst nach Delmenhorst herbeordert worden, u. A. auch aus Bant der Gensdarm Wintermann. Zu welchem Zweck dieses große Aufgebot der bewaffneten Macht geschah, ist gar nicht recht ersichtlich, denn die Streikenden haben bis jetzt sich einer gradezu musterhaften Ruhe und Ordnung befleißigt, zur Freude der Bürgerchaft und zum geheimen Groll der Direktion, welche es jedenfalls gar nicht ungenüßig wäre, wenn so ein kleiner Putz entstände, damit die Maßnahme, welche sie angeordnet, mittels Polizeigewalt in ihren Gunsten entschieden würde. Die Disziplin der Arbeiter wird, bason find wir überzeugt, Derartige nicht gesehen lassen. — Was nun freilich die Entsendung des Gensdarmen aus Bant anbetrifft, so muß man dieselbe doch schließlich als einen Beweis dafür ansehen, daß wir hier ganz gut ohne besondere polizeilichen Schutz auskommen können. Denn außer dem Leiter der hiesigen Station (Herrn Rastmeyer's Herr) hat für die Gemeinde Bant und noch darüber hinaus der allein noch hier bleibende Gensdarm Sassen, wohnhaft am Markt, die polizeilichen Geschäfte zu beorgen. Jedemfalls denkt man, und das mit Recht, in Bezug auf die hiesige Arbeiterbevölkerung an maßgebender Stelle etwas

andere als der Regierungspräsident von Brandenburg über die dortige Einwohnerschaft. Derselbe hat, wie wir schon früher, durch Zwangsverfügung der Stadt Brandenburg die Einstellung von zwei neuen Polizeiergenten auferlegt, und die Maßregel in der Hauptsache mit der gefährdeten öffentlichen Sicherheit und der zunehmenden sittlichen Verwahrlosung und moralischen Verkommenheit der Bevölkerung begründet. Auch das Anwachsen der Sozialdemokratie und weil die sozialdemokratische Bevölkerung zu Ausschreitungen neige, soll Grund zu der Maßnahme sein. Mit vollem Recht weist unser dortiges Parteiorgan diese schwere, durch nichts bewiesene Beschuldigung energisch zurück. Wir begnügen uns damit, die Vorwürfe des Regierungspräsidenten gegen die Sozialdemokratie tiefer zu bängen und wollen zum Schluss nur noch bemerken, daß Brandenburg eben zu — Preußen gehört. Das erklärt Alles. — Hoffen wir, daß unser Delmenhorster Arbeitsbrüder bald einen annehmbaren Waffenstillstand mit der Fabrikdirektion schließen können und daß sich die Oldenburgers Gensdarmeriebehörde zu den Romanandringen nach Delmenhorst nicht von preussisch-schneidigen Grundfüßen ziehen läßt.

Ein Sonderperlenzug wird am Sonntag den 8. August, 2 Uhr Nachmittags von Wilhelmshaven, 2.05 von Bant und 2.21 von Sande nach Jever gefahren werden, welcher auf allen Stationen nach Bedarf halten und 2.49 Nachmittags in Jever eintreffen wird.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag in der Neuen Wih. Straße. Der Viererleger Sch. war im Begriff, seinen Wagen zu besteigen, als das Pferd zu schnell anzog und Sch. unter den Wagen geriet. Das Fuhrwerk ging ihm über die rechte Schulter und verletzte ihn schwer, außerdem trug er eine harthärtende Kopfverletzung davon. Sch. befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Wilhelmshaven, 5. August.
Getrandelt ist am 3. August Vormittags auf der Jaderplate die holländische Yacht „Dentris“ vom heimathlichen Dordrecht. Derselbe kam von Nordenham und war mit Roggen beladen für Papenburg bestimmt. Sofort nach dem Ziehen der Rostplatte schied das Feuerschiff „Aufs Jade“ ein Boot zum Abholen der Besatzung längsseit. Die an Bord befindlichen Personen und zwar: der Führer der Yacht, Schiffer Scholten, dessen Frau und 2 Kinder, sowie der Steuermann wurden gerettet und an Bord des Feuerschiffs „Aufs Jade“ gebracht. Die Yacht füllte sich bald mit Wasser und ist 2 Stunden nach erfolgter Strandung gesunken.

Deppen, 5. August.
 Auf die Gründung eines **Antiklubs**, die heute Abend bei Gastwirth Jansen, Tombeck, Friederichstraße, vor sich gehen soll, machen wir alle sich dafür Interessirenden aufmerksam.

Rüsterfel, 4. August.
 Getrunken ist gestern der 1 1/2-jährige Sohn des Arbeiters Johann Jansen. Als man das Kind vermiste, fanden es nach langem vergeblichen Suchen die Nachbarn als Leiche in einer großen, mit Wasser angefüllten Röhre.

Jever, 5. August.
 Ein Sonderperlenzug wird am Sonntag den 8. August, 11 Uhr Abends von Jever nach Carolinensiel gefahren werden, welcher auf allen Stationen nach Bedarf halten und 11.46 in Carolinensiel eintreffen wird.

Barel, 4. August.
 Betreffs der hier geseheneu **Wardheit** wird nach Folgendem berichtet: Der Ertorbete, Joh. Weid-Neuwege, war ein im besten Mannesalter lebender unbescholtener Mann und arbeitete in den Sommermonaten auf den Aushmann'schen Zofnerwerken zu Neuwege, im Herbst und Winter dagegen reiste er mit den Dampfdruckmaschinen. Im Gegenfatz zu dem unglücklichen Opfer wird der Weid, Johann Schilling aus Wurzbad, allgemein als ein roher, schon vielfach vorbestrafter Mensch bezeichnet. Letzterer ist ein in den jüngeren Jahren lebender Mann von mittelmäßigem, schwächlichem Körperbau und war ebenfalls auf den A'schen Zofnerwerken beschäftigt. Bis kurz vor der Mordthat waren noch alle zusammen im Hause thätig gewesen; als jedoch Weid sich zur Ruhe begeben wollte, entdeckte er, daß seine Frau mit dem Schilling sträflichen Umgang pflog. Darüber erbost, soll N. den Sch. an die Gurgel gepackt haben, worauf letzterer aufgesprungen ist, ein Brotmesser ergriffen und damit dem N. einen Stich von oben in die linke Brustseite versetzt hat. Der tödlich durchdringende ist nach zum Hause hinaus über den Hofplatz gelaufen, dann aber zusammengebrochen und sofort eine Leiche gewesen. Erst zwei Stunden später kümmernten sich der Mörder und die Frau des Weid um den Ertorbeten, ließen den Verwundten jedoch, wie es sich scheinen sollte, unbemerkt liegen und machten noch einen Spaziergang zu einem Bekannten. Nach der späten Wiedertehr begab sich der Mörder sofort nach Barel, um sich den Behörden zu melden. Bei der Ankunft des Gensdarmerie fand derselbe die Frau Weid über dem kalten Leichnam ihres Mannes liegen; es stellte sich jedoch bald heraus, daß dies nicht etwa auf Gemüthsbewegung zurückzuführen sei, sondern die Frauensperner von betrunken. Die Leiche wurde sofort nach Barel zum

Leichenhaus geschafft und der Thäter inhaftirt. Kurz danach fand die erste gerichtliche Vernehmung auf dem hiesigen Amtsgericht statt und gab Sch. seine schredliche That unumwunden zu. — Deute Mittag waren die Gerichtspersonen aus Oldenburg hier, um den hiesigen Thatsachend festzustellen, der Section der Leiche zuzusehen und den Mörder mit seinem Opfer zu konfrontiren. Bei letzterem Aft war keine innerliche Bewegung an dem Menschen zu bemerken, er beantwortete alle an ihn gestellten üblichen Fragen maßigenmäßig. Der Mörder wird in den nächsten Tagen in das Untersuchungsgefängniß nach Oldenburg übergeführt werden.

Oldenburg, 4. August.
 Nahe **Budenkreiche** in Coerßen und Hohefelde nahmen sein Ende. Nachdem erst vor einigen Tagen Pferde auf der Weide verümmelt worden sind, ist dem Landmann Mehrens eine Kuh auf der Weide verümmelt, indem ihr der Schwanz und die Hakenfäden abgeschnitten wurden, eine andere Kuh hat frant auf der Weide gelegen und wahrscheinlich Gift erhalten. Ferner soll der Ziegenbesitzer A. einen Drobriehf bekommen haben, es sollten ihm sämtliche Pferde auf der Weide todgeschossen werden.

Delmenhorst, 4. August.
 Zum **Streif der Zerkirchler** theilt die „Weserztg.“ mit: „Die Direction der Nordb. Wollkammerei und Kammgarbmanufaktur wird ihren Betrieb zwei Monate lang ruhen lassen, um auf diese Weise dem Streif entgegenzuwirken. Es wäre bedauerlich, wenn es nicht noch zu einem gebräuchlichen Arrangement käme, da sonst etwa 2500 Leute für die ganze Zeit ohne Verdienst bleiben müßten. Es ist schon jetzt klar, daß aus diesem Streif für alle Theile ein erheblicher wirtschaftlicher Schaden erwächst.“ Jedenfalls hat man es in der Nachthat, den Betrieb zwei Monate lang ruhen zu lassen, mit einem Schreckschuß zu thun, um die Streikenden unmerklich zu machen.

Bremen, 4. August.
Todesurth. Im Davie Kornstraße 225 spielte der dreijährige Knabe Richard Spiegelker mit anderen Kindern an einem nach dem Hofe zu befindlichen Ballon der dritten Etage. Während die Kinder kurze Zeit ohne Aufsicht waren, stieß der Knabe auf die Brüstung des Ballons, stürzte hinüber und fiel auf das Dach eines auf dem Hofe stehenden Schuppens, wo er mit zerstücktem Schädel liegen blieb. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod konstatiren.

Helsen, 1. August.
 21 **Dragoner** der hiesigen Eskadron des 16. Dragoner-Regiments, welche bei der am 2. Mai in den „Drei Eichen“ stattgefundenen Schlägerei betheiligt waren, sind der „Kriegsleitung“ zufolge zur Verbüßung der gegen sie erlassenen Urtheile auf „Belag“ abgeführt worden, wo es heißt nach Torga. Unter Bezugnahme hierauf erklärt der hiesige Magistrat eine Bestimmung, in welcher die Soldaten zu enthalten und das gute (i) Einvernehmen zwischen Militär und Zivil nach Möglichkeit zu fördern. Wie die „Kriegsleitung“ hört, hat der Verstand der hiesigen Ortsverordneten vernünftiger Weise beschlossen, die nicht unbeträchtlichen Kosten, welche durch die ärztliche Behandlung u. der verordneten Kostenspenden erwachsen sind, von den betreffenden Dragonern, event. im Wege der Klage, wieder einzusparen zu lassen.

Göhrsen, 3. August.
 Ein **Knabenmord** verriet die folgende Vorgänge in Aufregung. Am Donnerstag letzte der hiesige Knabe von 10 Jahren, welcher bei dem Mord an dem 12-jährigen Knaben in G. mehrere Stiche in den Rücken und in die Brust erlitten hatte, wurde in der Nacht von dem Knabenmörder in der Nähe des Hofes in der Gasse bei der Durchsicht der Wälder an der Schulter verwundet. Im Walde bei Steinhof wurde er gefunden, erkrankt und seiner Verwundung übergeben, aufgefunden. Ueber den Knabenmörder steht bis jetzt jede Spur.

Angreife, 1. August.
 Wegen **Nöthigung und Nöthigungsvermeidung** waren die Arbeiter Altes und Altes und der Bauer Witz angeklagt. Die Verhandlung fand am 28. Juli vor der Strafkammer in Stade statt. Die Angeklagten wurden zu Gefängniß, am 13. Dezember v. J. Altes zu 3 Jahren und Witz zu 2 Jahren und 6 Monaten, Altes zu 1 1/2 Jahren Gefängniß und Witz zu 1 1/2 Jahren Gefängniß wegen Nöthigung zum Weiden verurtheilt worden. Wegen Nöthigung und Vermeidung von 3 Monaten und Altes eine Geldstrafe von 30 Mark und Witz eine Geldstrafe von 1 Monat Gefängniß, während Bauer Witz freigesprochen wurde. Die Strafbestimmungen sind bei Familienräthen. Bezüglich ist, daß bei beiden Klagen nur dieser Johann Dammann und ein 16-jähriger Jüngermeister beklagt auftritt haben.

Kiel, 4. August.
 Verwirreue **Rechnen**. Das kühnste Rechnen, das a hatte wegen angeblicher Erbtrennungsbekämpfung die Zimmerer Lehmann und Vänge zu je einer Wöde und den Redakteur Stenzel vom „Danz. Echo“ zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Das hiesige Oberlandesgericht verurtheilte heute die von den Strafbestimmungen eingetragte Rechnung.

Vermissungen.
 Ineigenmächtige **Wohlfahrter**. Die Herrn Theodor und Erwin Wienert in Dresden, die Erben des großen Plauenischen Mühlenbesizers, haben zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten 50 000 Mark spendirt. Außer dieser Spende haben die Inhaber des Wienerischen Establishments an arme Bewohner in Plauenischen Grunde Brod vertheilt lassen. Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ bemerkt dazu: „Wir können diese pflichtschuldige Bekanntmachung der hochherzigen Handlung genannter Wienerer noch da-

durch ergänzen, daß seit gestern das Wienerische Brod in allen drei Klassen um je 2 Pf. im Preise aufgeschlagen ist. Wahrscheinlich wollen die Herren dadurch zu eine Art Zwangsammalung veranstalten. Denn wir zweifeln nicht, daß in einiger Zeit, wenn der Aufschlag die Klassen gefüllt hat, die Blätter wieder einmal über eine 50 000 Mark-Spende der Herren Wiener zu vermelden haben.

Gold! Das glänzende Metall, das die Welt beherzcht, die Leidenschaften aufstodert, Liebe kaufen läßt und jedes Gefühl der Menschlichkeit erstickt, treibt die Gierigen abermals auf und jagt sie in eine bisher fast unbekannte Gegend, in polares Land, wo auf einer Fläche, die so groß ist wie Oesterreich-Ungarn, Deutschland, die Schweiz, Serbien und Rumänien zusammen genommen, kaum 70 000 Menschen leben. In Alaska, das bis zu 1867 zu Rußland gehörte, dessen Jar es um 7 1/2 Millionen Dollars der Regierung der Vereinigten Staaten verschafferte, hat man reichhaltige Goldader entdeckt. Man mußte schon lange, daß auf dem amerikanischen Territorium Alaska, das pameit vulkanischer Boden ist, reiche Goldlager anzutreffen seien, aber niemand hatte eine Ahnung, daß da oben, im äußersten Nordwesten des amerikanischen Kontinents, das Gold förmlich zu Schaffen zu lassen wäre. Jetzt ist die Heilsbotschaft vom Norden nach dem Süden gekommen, und sie hat das ganze Amerika in Erregung — und Entzückung gesetzt. Seit Anfangs Juli sind aus Alaska Damppschiffe mit Goldbarren im Werthe von mehreren Millionen Dollars an Bord nach San Francisco zurückgekehrt, und zugleich brachten die Schiffsbesannungen und die glücklichen Goldgräber, die mit den Schiffen angekommen, die Nachricht, daß noch weitere Goldbarren im Werthe von mehreren Millionen Dollars der Verschiffung barren. Ein neuer Goldtaumel ist jetzt in Amerika entsetzt — ärger, größer, als er im Jahre 1848 war, aus Kalifornien, Colorado und Montana wandern die Menschen massenhaft fort, um nach San Francisco aus dem mehr als 3000 englische Meilen weiten Weg nach dem neuentdeckten Goldlande, in dessen Steinen Gold verbergt ist, dessen flüssige Gold führen, wo Gold an den Küsten zu finden sein soll, anzutreten. Die Plätze auf den Damppschiffen werden mit hunderten von Dollars über den Tarif bezahlt, und auf Monate hinaus sind die Damppferplätze bereits verkauft! Wie gesagt, ein Fieber nach Gold und Reichthum hat einen Theil der Amerikaner ergriffen, und alle Hindernisse, die die Natur dem Vordringen der Menschen nach den polaren Regionen in den Weg gelegt, werden als nicht bestehend betrachtet — der Durst nach Gold, das Seltenen nach schnell erworbenem Reichthum treibt die Menschen hinaus in Schnee und Eis, in das Ungewisse! Kein Ueberlegen, kein Bedenken! Nach dem Golde drängt doch alles! . . . Bereits befristet man, daß unter den massenhaften Zugwähren in das Goldterritorium Hungersnoth entstehen konnte, denn da oben giebt's nichts als Fische, lebende und eingefangene, zur Nahrung und schlechtes Brot. Was wird aus Tausenden, die dem Jähmrausen werden, die die Lucht nach dem gleißenden Golde hinausschreien in die arktischen Gegenden? Wie viel Jammer, wie viel Verdrehen, wie viel Kater wird der neue Argonautenzug wieder im Gefolge haben? Gold — Gold — Gold! Das aber ist der Jauderspruch, der heute so viele Tausende ins Land der Arktiken zieht, nach dem alten russischen „Unalaska“, das Rußlands Jar verschaffert um einen Pappentheil, und dessen Werth nun so furios hoch getiegen ist im Preise trotz der alles beringenden Macht des Goldes — des Goldes!

Ueber die Ursachen der Taubstummheit machte Dr. Geiert gelegentlich eines Vortrages in der physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg über die Spezialchrift bei Taubstummheit einige interessante Mittheilungen. Von den 221 von ihm unterrichteten Kindern der Kreis-Taubstummheitanstalt in Würzburg und der badischen Taubstummheitanstalt in Gerlachheim war nur in 57 Fällen die Taubstummheit eine angeborene; in 42 Fällen war dieselbe auf Meningitis (Hirnhautentzündung), in 17 Fällen auf Krämpfe, in 15 Fällen auf Scharlach und in 11 Fällen auf vorhergegangene Chrenkerkrankungen zurückzuführen. In 7 Fällen waren Diptherie, in 6 Fällen Typhus, in 4 Fällen Mafern die Ursache, in 2 Fällen konnte die Taubstummheit auf Schlaganfall zurückgeführt werden. In 30 Fällen endlich war eine erbliche Belastung als Ursache nachweislich, und in 41 Fällen handelte es sich um Krantheiten, über die nichts Näheres zu erfahren war.

Ein vierfacher **Stern** ist wiederum entdeckt worden, diesmal von dem Kap-Oberoatium. Der Stern befindet sich in dem Sternbilde des Fufan am südlichen Himmel. Schon im Jahre 1834 war der berühmte John Herschel während seiner Thätigkeit an derselben Sternmarke nach, daß dieser Stern ein doppelter wäre, dessen Körper die Lichtstärke 5,6 bezw. 7,8 besäße. 1895 beobachtete Jones, ein Astronom desselben Observatoriums, einen gleichen Stern in der Nähe jenes Doppelsternes und fand, daß derselbe ebenfalls ein doppelter ist, mit der Helligkeit 7,7 bezw. 8,7. Kürzlich konnte nun derselbe Astronom feststellen, daß alle 4 Sterne die gleiche

Bewegung besitzen, so daß sie zusammen einen vierfachen Stern darstellen.

Für die **Hundstage**. Eine verwickelte Geschichte theilen verschiedene Zeitungen mit. Sie ist zwar nicht mehr neu, aber immer noch amüsant genug, um wiedererzählt zu werden: Das Küngurub oder die Beutelratte kommt bestänmlich im Hottentottenlande massenhaft vor; viele Beutelratten laufen frei herum, andere werden gefangen und in Stotter (Ränge) gesetzt, die mit Latengitter und Schutzvorrichtungen gegen schlechtes Wetter versehen sind, die sogenannten Latengitterwetterfotter. Die darin fihenden Beutelratten heißen natürlich Latengitterwetterfotterbeuteln. Eines Tages wurde dort ein Attentäter gefangen genommen; er hatte eine Hottentottenmutter umgebracht, die zwei stotternde Kinder ihr eigen nannte, die an Trottelfuß litten und daher Stottertrottel genannt wurden. Ihre Mutter hieß man die Hottentottenstrottelmutter und der Attentäter bekam den Beinamen eines Hottentottenstrottelmutterattentäters. Er wurde vorläufig in einen der bekannten Latengitterwetterfotter gefetzt. Die darin befindliche Latengitterwetterfotterbeutelnratte brannte nun eines schönen Tages durch. Man machte Jagd auf sie und es gelang, sie zu erwischen. Der Exzeßler geht aus Bürgermeisterrat und medelt: „So, jetzt haben wir die Beutelratte wieder!“ „Ja, welche Beutelratte?“ „Na, die Latengitterwetterfotterbeutelnratte!“ „Ja, da haben wir ja mehrere Latengitterwetterfotterbeutelnratte, welche Beutelratte?“ „Na, die aus dem Attentäterlatengitterwetterfotter!“ „Ja, von welchem Attentäter?“ „Sie wissen es ja, von dem Hottentottenstrottelmutterattentäter!“ „Na, also, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Sie haben die Hottentottenstrottelmutterattentäterlatengitterwetterfotterbeutelnratte!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. August. Der „Reichsanzeiger“ befrichtigt die Ernennung Köller's zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein.

Berlin, 4. August. In Gothenburg ist aus der Stadt Germania in Joma folgende Depesche von Baron Dissen eingelaufen: „Andree sah eben in südwestlicher Richtung auf dem 10. Küngengrabe gegen Chamland gesehen.“ Die Meldung ist untergeordnet: „Die Prader.“ Der Absender ist unbekannt, man legt es sei ein norwegischer Beobachter in der genannten Stadt. Nachensfeld, der gefragt wurde, sagt, daß der Meldung nicht zu trauen sei, da der 10. Küngengrabe W. über Irland laut und Chamland untern 18. Grad W. auf Grönland liegt. Die in Darnburg erscheinende „N. u. Ruhr-Ztg.“ schreibt: Der Marinemaler Herr Karl Leopold von hier, der sich zur Zeit auf einer Studienreise im Weissen Meer (nördl. Sibirien) befindet, befrichtigt aus Sebahald, einer Vorstadt von Archangel: „Andree muthmaßlich verunglückt 69° nördl. Br. 35° östl. L. Grönland.“ Es handelt sich wahrscheinlich um dieselbe Erscheinung in der Nähe der Insel Rildin, die dem Kapitän der „Dortrecht“ zu seiner Meldung von dem Scheitern der Andree'schen Nordpolexpedition Anlaß gegeben hat; wenigstens stimmen die angegebenen Längen- und Breitengrade mit dem Orte jener Erscheinung auffallend überein.

Röln, 4. August. Die Kreuzblume des südlichen Dornbushes ist gespalten. Der Blag am Dom ist der großen Gefahr wegen abgeperrt.

Barel, 4. August. 12 Sibirienampper, 15 Russischdampper und Spitzbergenfahrer haben Auftrag, nach Andree zu suchen. Höchstzeitig sollen sie auf den Gegenstand achten, den der holländische Kapitän Lehmann im Weissen Meer beobachtet und für den Baron Andree gehalten hat.

Konstantinopel, 4. August. Die heutige Sitzung in der Angelegenheit der Friedensverhandlungen, welche drei Stunden dauerte, hat einen bemerkenswerthen Fortschritt ergeben. Alle Artikel des Entwurfes, mit Ausnahme dessen über die Nützung Theilhabens, wurden endgültig angenommen, doch besteht Aussicht auf eine baldige befrichtigende Lösung aus dieser Frage.

Madrid, 4. August. Hier sind 32 Personen, von größten Theil Frauen, in Folge der gefürchten Unruhen innerhalb der Bannmelle verhaftet worden.

Berlins-Kalender.
 „Neuer Bürgerverein Freunde (Sitz Roppestr.)“ Sonntag den 7. August, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Dillmers, Freund.
 „Bürgerverein Depress.“ Sonntag den 7. August, Abends 8 Uhr: Verlesung bei Scholz.
 „Bürgerverein Redemern.“ Sonntag den 7. August, Abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Jansen.
 „Armen-Anstalten Bund.“ Sonntag den 7. August, Abends 8 Uhr: Sitzung im Rathhause.

Briefkasten.
 H. P. Sch. Tombeck. Die Angelegenheit der Verleumdung ist über den Stand der bis jetzt bekannten Vorarbeiten noch nicht beendet. Gebotet ist noch nicht und kann vorläufig auch noch nicht werden. Weiteres ist noch nicht bekannt.

Conntung.
 Für die freitlichen Delmenhorster Textilfabrik erhalten: Von H. P. Sch. 300 M.
 Die Redaktion.

Nachwasser.
 Freitag den 6. August Vorm. 6,3, Nachm. 6,19

154 **Verdingung.**

Die Umlegung bzw. Umplanierung des vor meinem Hause Banter Straße 1 verheißenden Trottoirs und die Einreißung meiner Grundstücke, sowie die Planung des Hofes und Drainierung der Keller usw. beabsichtige ich im Ganzen an einen Unternehmer zu vergeben und bitte Respektierende, gefällige Rücksprache mit mir nehmen zu wollen.

W. Wollermann,
Banter Straße 1.

Zu vermieten

einige drei- und vierzügige **Wohnungen** in Neubauten an ruhiger Lage per sofort bzw. 1. November 1897.
Heppens, 3. August 1897.

H. Abels.

Zu vermieten

auf gleich oder später eine dreizügige **Etagenwohnung.**
Bant, Berl. Börsestr. 8, 1 Tr.

Zu vermieten

eine dreizügige **Unterverwohnung** zum 1. November.
Grengstraße 43.

Zu vermieten

zum 1. November eine **Oberwohnung** in der Peterstraße.
F. Lehners, Schmiedestr., Heppens.

Zu vermieten

mehrere möblierte **Zimmer** auf sofort. **Pöle,** Gaißhof zur Borse, Bant, am Markt.

Zu vermieten

eine drei- und eine vierzügige **Wohnung** mit abgetheilt. Korbtor, Keller und Bodenstamm.
Näheres bei **Preuß,** Neubremen, Mittel- und Hehlenstraße 1.

Wegzugs halber

ist zum 1. September eine dreizügige **Wohnung zu vermieten.**
Friedrichstraße 16.

Auch ist die **ganze Wohnungseinrichtung** billig zu verkaufen.

Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** für die Tagesstunden gegen hohen Lohn.
Bismarckstraße 18a, Laden rechts.

Für die Morgenstunden

wird ein **tüchtiges Mädchen** per sofort gesucht.
Bedingungen erbitte Abends von 8 bis 9 Uhr im Hause des Herrn Gerdes, Gohlerstraße 8a.

Arthur Witte, Flora-Drogerie.

Gesucht

zum 15. August event. zum 1. Sept. ein **ordentliches Dienstmädchen,** welches in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist.

J. Zaake, Germaniahalle, Neubremen.

Gesucht

ein **tüchtiger Tischler** auf dauernde Arbeit.

Eduard Janßen, Schaarreihe.

Gesucht

auf sofort ein **Schmiedelehrling.**
W. Dietz, Hedderwarden.

Zu verkaufen

ein fast neues **Fahrrad** (Modell 97/98).
Marktstraße 41, unten.



10 Doppel-Ponies,
4 sechsjähr. kräftige Arbeits-Pferde
hat billig zu verkaufen

H. Frels,
Bant, am Markt.

Volkstfest für Jeverland

verbunden mit **Volks-Wettspielen**
(Klootfischchen, Steinwerfen, Schleuderballwerfen, Weitspringen und Wettslaufen)
veranstaltet vom **Männer-Turnverein Jever**
Sonntag, 8. August, im Schützenhof bei Jever.

Programm:

Nachmittags 3 Uhr: Festzug durch die Stadt (Admarich vom Hotel zum Erbgroßherzog); Nachmittags 4 Uhr: **Koncert,** ausgeführt von der Kapelle des 2. Seebataillons, **Volks-Wettspiele, Turnen** des hiesigen und der benachbarten Turnvereine, **Kinderbelustigungen**; Abends 7 Uhr: Verkündigung der Sieger; Polonaise durch den Park, Freitanz auf der Wiese; **Kommer** und Unterhaltungsmusik im kleinen Saal; **Fußball** im großen Saal (Tanzband 1,50 Mk.). Große Illumination und bengalische Beleuchtung des Parkes.

Entree zum Festplatz 30 Pf. — Karussell, Kuchenbuden etc. auf dem Plage. — Zur Teilnahme an den Volks-Wettspielen sind sämtliche Einwohner des Jeverlandes berechtigt; Anmeldungen bis zum 2. August. Näheres durch die Plakate.
Zu diesem Feste, dem ersten, auf welchem Volks-Wettspiele durchgeführt werden, laden wir alle Einwohner des Jeverlandes freundlichst ein. — Voraussichtlich Sonderzug. **Das Komitee.**

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich mit dem 1. August mein

Bier-Geschäft

von der Kieler Straße 69 nach

Berl. Börsestraße 75

verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale erhalten zu wollen.
Hochachtungsvoll

Otto Schnieder.

Waarenhaus

B. S. Bührmann.

Die erste große Herbstsendung
Gardinen

ist eingetroffen und empfehle

Massenauswahl in creme und weiß

Meter von

= 5 Pfennig =

an.

Der wahre Jacob Nr. 288

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Zuhandlung des Nordd. Volksblattes.

Verloren

eine **Cigarrentasche** (großes Format). Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Gutes Logis für 2 jg. Leute
Alte Straße 20, 1 Tr.

Gutes Logis f. einen jg. Mann

Kieler Straße 61, part. I.
Dasselbst guter bürgerl. Mittagstisch, auch 3 Uhr Nachmittags.

Gutes Logis für 1 jg. Mann
Berl. Börsestraße 8, part.

Empfange im nächsten Monat eine **Schiffsladung**

prima schott. Stückkohlen

Preis pro Last (4000 Pfd.) 29 Mark frei vor's Haus, nur gegen baar.

B. Wilts, Wilhelmshaven.

Zu vermieten

zum 1. September eine schöne vierzügige **Wohnung mit großem Laden.** Auskunft
Berl. Börsestr. 12.

Zum 1. September

oder 1. Oktober wird ein **möbliertes Zimmer zu mieten** gesucht.
Off. erb. u. A. Z. 100 a. d. Exp. d. Bl.

Die **Beleuchtung,** welche ich gegen die Familien **Geinrich Döppe, Wwe. Freese** und **Wwe. Dietz** zu Bant ausgeprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück und erkläre dieselben für rechtshaffene Leute.
F. Eggerichs.

Für Kranke!

Den geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven, Bant und Umgebung empfehle ich zur **individuellen Krankenbehandlung** durch **Heilgymnastik, Abreibungen und manuelle elektrische Massage** (System Dr. Reichev); auch zur Anlegung von **Reizverbänden** und zur ersten Hilfe bei **Unfallsfällen.**

Die **Massage** in ihren verschiedenen Disziplinen und Kombinationen wird heutzutage mit Vorliebe nicht nur als ein Vorbeugungsmittel gegen allerlei körperliche Störungen, sondern auch als ein der Ableitung, der Kräftigung, Beförderung und Regulierung der Zirkulation vorzüglich dienliches Heilmittel betrachtet. Krankheiten des Nerven-Systems, der Unterleibs- und Bewegungs-Organen haben durch Anwendung der **Massage, in Verbindung mit der Elektrotherapie und Magnetopathie** schon in den hartnäckigsten Fällen ihre Heilung gefunden.

Theodor Steinweg,
ärztlich geprüfter **Masseur,**
Kieler Straße 69, 2. Et.

Waarenhaus

B. S. Bührmann.

Ein Posten helle Blousen

aus voriger Saison
Stück für 3 Mk.

Schönes jr. Hochfleisch

empfiehlt **B. Frels,** Berl. Börsestr.

Hamb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt **Kuer u. Co., Hamburg.**

In unserem Verlag ist erschienen:

Der Neue Bestkalender für 1898

mit reichem, vielseitigem und belehrendem Inhalt.
Derszu 4 Kupfer, 1 farb. Bild, 1 Wandkalender
— Preis 40 Pf. —

Auch zu beziehen durch die **Zuhandlung Nordd. Volksblattes.**

Burg Hohenzollern.

Bis Sonntag den 8. August
Täglich:

Große Glite-Spezialitäten - Vorstellungen.

Beispiellosen Erfolg des ganzen Künstler-Perfonal!
Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr, der Vorstellung präyise 8 Uhr.
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den bekannten Vorverkaufsstellen.
Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 7. August
Abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Lokale des Herrn E. Janßen, Neubr.
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über die Errichtung eines Amts Kürtlingen.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Stiftungsfest betreffend.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Neuer Nenender Bürgerverein.

Sonnabend den 7. August
Abends 8 Uhr

Versammlung

in Gastw. Hillmers Lokal, Neuende.
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Strafzettel betreffend.
4. Fragekasten.
5. Petition betreffend.
6. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter - Turn - Verein Phönix.

Sonnabend: **Uebungsabend f. G.**
(nicht Freitag). Anf. 8 1/2 Uhr.

Uhren

Reinigen 1,50 Mk., neue Feder 1,50 Mk., Uhrglas 30 Pf.
J. Schoneboom, Uhrmach., N. Wilh. Str. 11.

Drucksachen aller Art
liestert geschmackvoll und billig **Vaul Hug.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittwe
Wilhelmine Gauck
geb. Schwertfeger
im Alter von 68 Jahren nach kurzer, heftiger Krankheit gestorben ist, was wir mit der Bitte um stillen Beileid zur Kenntniß bringen.
Bant, den 5. August 1897.
H. Gauck und Geschwister.
Die Beerdigung findet Freitag den 6. August, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Westkrankenhaus aus statt.